

Reichenau und seine Tausendjahrfeier

Im südöstlichen Teile der Sächsischen Oberlausitz, dicht an der tschechoslowakischen Grenze, liegt in einem breiten Tale der Industrieort Reichenau, zum Unterschiede von anderen gleichnamigen Orten *Reichenau i. Sa.* genannt (postallische Bezeichnung). Der Ort als ein Stück Grenzland der südlichsten Lausitz rüstet sich anlässlich ihrer tausendjährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche in der Woche vom 15.—23. Juli d. J. zu einer groß angelegten *Tausendjahrfeier* für die südöstlichste Oberlausitz. Die festliche Veranstaltung ist nicht etwa damit begründet, daß der Ort auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Name Reichenau wird urkundlich zuerst im Jahre 1262 erwähnt, aber es sind bekanntlich 1000 Jahre vergangen, seitdem man von einer ersten staatsrechtlichen Verbindung der Oberlausitz mit dem Deutschen Reiche sprechen kann. Das Jahr 933 ist, wie die heimatliche Geschichtsforschung bestätigt, das erste Jahr nach der Unterwerfung der Milzener, der alten Bewohner der Lausitz und ihrer Zugehörigkeit zum Reiche. Diese Tausendjahrfeier wird eine eindrucksvolle Kundgebung für Vaterlands- und Heimatpflege, für deutsches Volkstum und Lausitzer Eigenart.

*

Aber den Ursprung und die Entstehung des Ortes *Reichenau* läßt sich nichts Bestimmtes und Gründliches angeben, da nähere geschichtliche Angaben fehlen. Urkundlich fand er im 12. und 13. Jahrhundert Erwähnung als *Richinove*, andere spätere Formen: *Richenow*, *Reychnaw*, *Richinawe*, *Richenaw*, *Reichenow*, *Reychenawe*, *Rechnei*. Die Besiedelung des Gebietes erfolgte durch deutsche Bauern, was man jetzt noch an der Anlage der Bauerngehöfte erkennen kann. Vor ungefähr 2000 Jahren bewohnten Germanen ganz vereinzelt und wohl nur vorübergehend das sumpfige Waldgebiet der engeren Heimat. Das bezeugen die verschiedenen Urnenfunde in der Umgebung und auf dem nahen Wachberge bei Markersdorf. Frühzeitig rückten von Osten her die Milzener ein, ein Stamm der slavischen Sorben (Sichelträger) oder Wenden. Sie waren Ackerbauer und Viehzüchter und in Gewerben (Töpferei, Leinenweberei, Schmiederei) erfahren. Die von ihnen angelegten Dörfer waren Rundlinge, bei denen die niedrigen Holz- und Leimbütten rund um einen Anger mit einem Teiche lagen. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß Reichenau eine rein *bäuerliche* Bevölkerung. Neben den Besitzern von Gütern waren *Gärtner* und *Rütner* die Eigentümer von kleinen Grundstücken. Als eine weitere Vermehrung der Bewohner Reichenaus durch die Häusler geschah, sah man sich genötigt, zu Gewerben zu greifen, unter denen die Leinenweberei, die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hier Eingang gefunden hatte, am stärksten vertreten war. Im Laufe der Zeit wurde diese Beschäftigung eine Haupterwerbsquelle für die Bewohner Reichenaus. Von besonderer Bedeutung für den Handel mit Leinwand ist die Familie *Krusche* gewesen: Gottfried 1727—1783, sein Sohn Gottfried 1749—1818 und dessen Sohn Benjamin 1796—1832. Im Jahre 1750 legte Johann Josef Ruprecht eine Färberei und eine Mangel an und im Jahre 1786 richtete Christian Friedrich Simon (aus Ebersbach) eine Leinwandbleiche mit Walke ein. Mit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts war die Blütezeit der Leinenweberei in Reichenau über. Um 1798 fand die Verarbeitung der Baumwolle (zu

Kattun und Nankin) in Reichenau Eingang. Um das Jahr 1845 wurde durch die Einführung der Halbwollweberei, bei der Schaf- und Baumwolle zu Orleans verarbeitet wurden, die Herstellung von rohen Kattunen verdrängt. Die ersten Unternehmer in der Erzeugung dieser neuen Stoffe waren Johann David Preibisch (1785—1850) und sein Sohn Carl August Preibisch (1819—1877), der im Jahre 1856 den ersten mechanischen Webstuhl nach Reichenau brachte und bald mit Hilfe der Dampfkraft eine mechanische Weberei einrichtete, worauf in kurzer Zeit andere Fabriken entstanden, durch deren Einrichtung Reichenau bald zu einem angesehenen Industrieorte umgestaltet wurde. Der Entwicklung der Industrie, die in den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, verdankt Reichenau seine Ausdehnung und sein Emporblühen. Durch die wirtschaftlichen Auswirkungen der letzten Jahre hat der gewerbe- und industriefleißige Ort leider einen sehr merkbaren Rückgang in den Fabrikbetrieben zu verzeichnen. In Reichenau sind geboren worden: Johann Gottfried Schicht (1753—1823), Kirchenkomponist und Kantor an der Thomaskirche in Leipzig (Gedenktafel an dem Hause Nr. 252), Ernst Friedrich Apelt (1812—1859), gestorben in Bad Duppelsdorf, Dr. phil., Professor in Jena, Gründer des Bades Duppelsdorf, Wilhelm Friedrich, geboren 1863, gestorben 1928, Mundartschriftsteller. Der Chronist und Familienforscher Ludwig Engelmann wurde 1863 in Bernstadt geboren, gestorben 1931 in Reichenau. Die beiden früheren selbständigen politischen Gemeinden Reichenau klösterlichen und Zittauer Anteils wurden im Jahre 1904 zu einer Gemeinde vereinigt. Aber die Tausendjahrfeier ist aus der Anzeige (1. Seite) Näheres zu ersehen.

*

Thalia-Waldtheater in Reichenau



10 Jahre lang hat sich nunmehr das Waldtheater als ein Hort echter heimatlicher Volksspielkunst mit Wind und Wetter herumgeschlagen und ehrenvoll behauptet. Es ist zu einer wahren Erholungsstätte geworden und hat Tausenden als Quelle der Erbauung und Befreiung von drückendem Joch des Alltags gedient. Fast aus dem Nichts heraus und dank der opferwilligen Arbeit von Mitgliedern der Heimatspielschar „Thalia“-Reichenau ist hier ein Theater im Freien entstanden,